

*Wolfgang Scheffler, Goldschmiede Rheinlande-Westfalens, Daten, Werke, Zeichen, Band 1 und 2, Walter de Gruyter-Verlag, Berlin und New York 1973, DM 432,—*

Einen »erweiterten Rosenberg« nennt der Autor in seinem Vorwort voller Bescheidenheit die imponierende Leistung, die er in den beiden Halbbänden auf 1160 Seiten vorlegt. Bedenkt man, daß Rosenberg alleine für die Aachener Goldschmiede mit knapp 7 Seiten auskam, Scheffler hingegen auf 47 Seiten sein Wissen über Meister und Werke in der gleichen Stadt ausbreitet, so läßt dies allein auf eine Fülle von wichtigem neuem Material schließen.

Ein wenig verdrossen antwortete Rosenberg 1921 im Vorwort zur 3. Auflage seines Werkes »Der Goldschmiede Merkzeichen« auf den Vorwurf, er habe auf vollständige Meisterlisten verzichtet, daß er nicht zehntausend Goldschmiede habe nennen wollen, von denen vielleicht heute kein einziges Werk mehr erhalten sei. Scheffler ist da anderer Meinung, und das bedeutet einen hohen Gewinn für sein Werk. Indem er Meister und Werke aufführt, mit denen sich im Augenblick noch keine Vorstellung verbindet, schafft er die Voraussetzungen zu einer fruchtbaren Fortführung des Geleisteten und die Möglichkeit der Identifizierung mannigfacher Werke mit bisher nicht bekannten Namen. Nach dem in seinen »Goldschmieden Niedersachsens« erprobten Schema faßt Scheffler die Literatur zusammen, erläutert neues Material und stellt Zuschreibungen zur Diskussion. Ein solches Unternehmen birgt zwangsläufig eine hohe Fehlerquote in sich. Es wäre anmaßend, wollte man dem Autor aus dem vom Rezensenten überblickten Teilbereich Unrichtigkeiten ankreiden. Nur die gründliche Aufarbeitung der von Scheffler angerissenen Fragen, dankbares Aufgreifen der gestellten Probleme scheint die gemäße Art zu sein, mit der sich auf ein solch riesiges und fruchtbares Werk antworten läßt. Das aber würde den Rahmen einer kurzen Anzeige sprengen. Die lokale Forschung wird sich auf lange Zeit mit dem von Scheffler ausgebreiteten Material auseinandersetzen haben und immer wieder den Versuch machen müssen, es auf den jeweils neuesten Stand zu bringen.

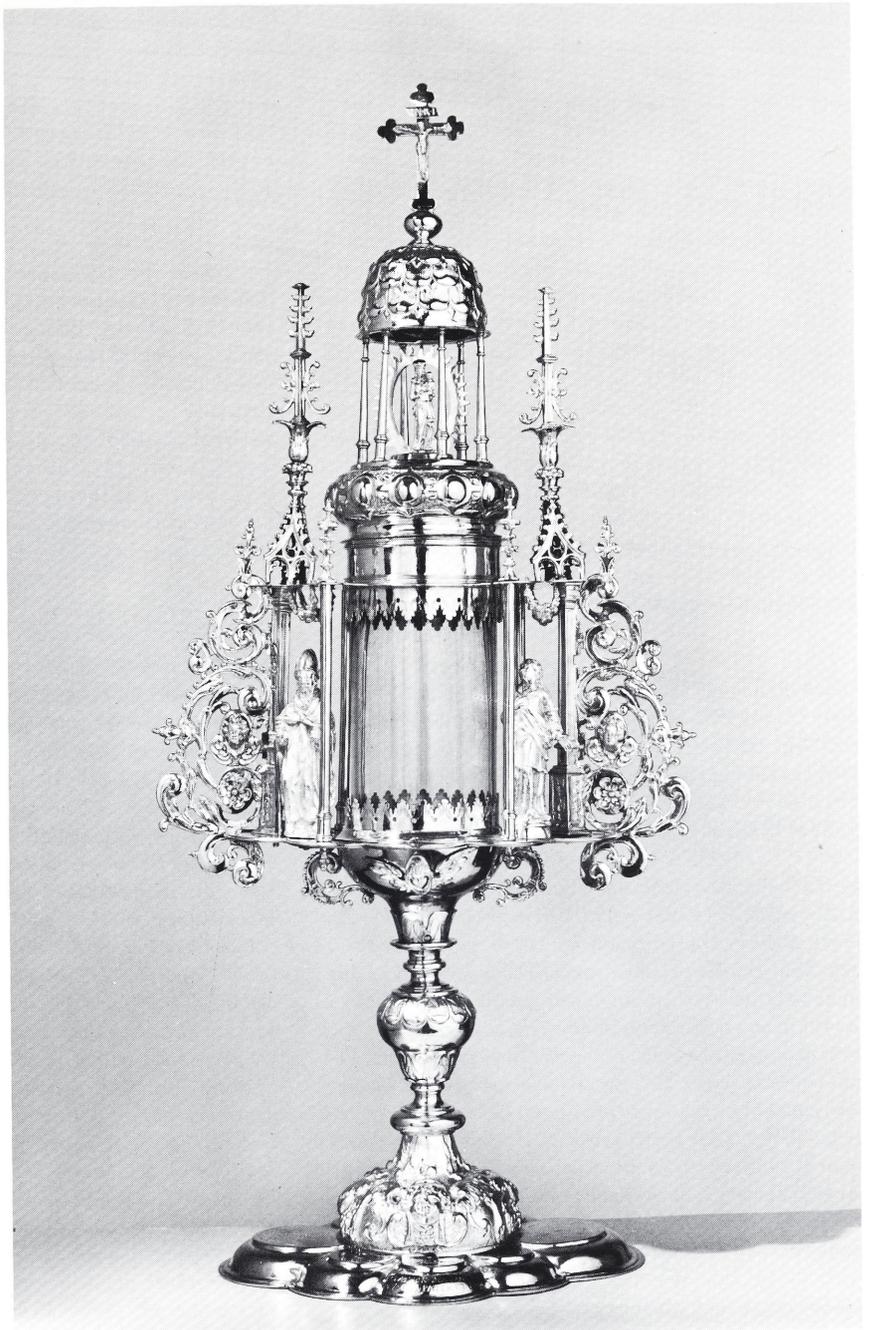
Als der Autor sein Manuskript in Druck gab, konnte er nicht ahnen, daß gleich die allererste Angabe: »Aachen, Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks« zum Erscheinungsdatum überholt sein würde.

Warum aus der Hans-von-Reutlingen-Werkstatt die Erinnerung an die im Krieg untergegangenen Monstranzen in Hambach und Frelenberg getilgt wurde und auch die Herzogenrather Monstranz (heute im Schnütgen-Museum) nicht mehr erscheint, bleibt eine offene Frage. Ein Schritt in die entscheidende Richtung scheint dem Rezensenten der Hinweis auf den Goldschmied Clais van Voirstum, einen 1492 erwähnten Zeitgenossen des Hans von Reutlingen, in Verbindung mit dem Kelch der Aachener Hl. Kreuzkirche zu sein.

Anknüpfend an die Aachener Literatur, bezeichnet Scheffler eine 1655 gestiftete Monstranz des Peter von Rath in der Haarener St. Germanus-Pfarrkirche als »verloren«. Als kleiner Beitrag zur Komplettierung des Aachenkapitels sei die Monstranz des Peter von Rath hier wieder in die Betrachtung eingeführt (s. Abb.). Sie ist zum Glück wohl erhalten und das kostbarste Stück des Inventars der Aachen-Haarener Kirche. Der im Aachener Domschatz befindlichen Monstranz von 1662 des Peter von Rath (E. G. Grimme, *Der Aachener Domschatz*, 2. Aufl., Aachen 1973, Kat. Nr. 135, T. 167) unmittelbar verwandt, zeigt sie schon alle für Peter von Rath charakteristischen Stilmerkmale, der sich mit zwei bedeutsamen Monstranzen als der profilierteste Aachener Goldschmied in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu erkennen gibt, und, wie es die Monstranz in Sittard aus dem Jahre 1688 beweist, Stil und Können an einen Sohn gleichen Namens weitergereicht hat. Die Haarener Monstranz, bei der sich die (in Aachen und Sittard fehlenden) seitlichen Figuren Germanus' und Valentins erhalten haben, wurde 1744 restauriert.

So wird Schefflers solide gerichtetes Gerüst noch viel Platz bieten für Ergänzungen und Korrekturen. Doch dies ist nicht das Entscheidende. Wichtig ist, daß diese Arbeit geleistet wurde. Wer die Materie kennt, weiß, wie entsagungsvoll und manchmal spröde sie ist. Wer zudem weiß, wie selten große enzyklopädische Unternehmungen dieser Art heute von einzelnen Forschern gewagt werden, der wird dem Autor für diesen solide bestellten Acker danken.

E. G. Grimme



*Monstranz; Silber vergoldet, H. 65; B. 23,5 (Fuß).*

*Unter dem Fuß das Meisterzeichen des Peter von Rath und die Aachener Stadtbeschau.*